

dankbar bleiben und möge das Ausland ihn richtiger würdigen, als es bisher geschah. Lamartine ist — besonders in Deutschland — vielfach verkannt und falsch beurtheilt worden. Er wurde ein Phantast genannt, weil sein tief poetischer Geist alles Edle mit glühender Begeisterung erfaßte. Er wurde ein religiöser Schwärmer genannt, weil er in allem Schönen seinen Gott bewunderte. Lamartine wurde auf einem von dem Blute der Tyrannei frisch gedüngten Boden geboren, in den Jahren, die seinem Vaterlande die Freiheit bringen sollten, * und die Säfte dieses Bodens erzeugten in ihm den Demokraten; er war stets ein Feind jeder Tyrannei, er verabscheute diese selbst an Napoleon und entfaltete jenen wunderbaren Geist in herrlicher Poesie. Lamartine ist ein wahrer Dichter, seine Poesieen sind sein Selbst; ein jeder seiner dichterischen Gedanken ist ein Blutstropfen seines Herzens, so warm, so rein empfindet er, und so rein und wahr formt er seine Empfindungen in begeisterte und begeisternde Worte, die, weil sie selbst so tief empfunden, auch keine Seele ungerührt lassen. Deshalb ist er einer jener Geister, bei denen man mit dem Dichter auch den Menschen beurtheilen, — mit dem Dichter auch den Menschen lieben muß. Lamartine ist ein religiöses Gemüth, aber fern von aller unthätigen Frömmerei. Er macht sich nicht zum Diener, zum Knechte Gottes, er sucht ihn nur häufig auf, er steigt zu ihm empor, um sich an seinen Werken zu erbauen, um dort den Trost zu finden, den ihm die Menschen nicht gewährten, und in dieser Region übt er grade die große, ihm eigene Kraft aus, ein von Zweifeln gequältes Gemüth durch den Balsam seiner Poesieen in eine höhere Sphäre zu ziehen und zu beruhigen.

Rudolph Genée.

Die Beichensprache. **

An den lebendigen Wesen, welche auf unsrer Erde wohnen, unterscheiden wir drei Arten von

* Im Jahr 1791.

** Freunden einer nachhaltigen, den Geist anregenden

Sprache: eine Sprache des Begehungsvermögens, eine der Gefühle und eine der Gedanken. Nach der Weise, in welcher die Sprache sich äußert, könnte man sie auch unterscheiden: in eine Sprache der unmittelbaren körperlichen Berührung, dann in eine der Töne und in eine der Worte. Wenn die Insekten einander die Regungen ihres Begehungsvermögens mittheilen wollen, dann berühren sie sich gegenseitig mit und an ihren Fühlhörnern. Auf diese Weise regt die Bienenkönigin die anderen Bienen ihres Stockes zur allgemeinen Thätigkeit oder im Frühling zum Auswandern (Schwärmen) auf, und die Ameisen wie die Pillenkäfer fordern sich auf dieselbe Weise zum gegenseitigen Beistand und zur Mitwirkung heraus; ja selbst unsere Kühe geben sich den Wunsch, an irgend einer Stelle des Halses oder Rückens gekrätzt zu sein, dadurch kund, daß sie eine andre Kuh an derselben Stelle mit ihrem Horne gelinde reiben, welche dann sogleich sich umwendet und jener dasselbe thut, was sie ihr gethan.

Höher als die Sprache der leiblichen Berührung steht schon die Sprache der Töne, durch welche das Thier die Gefühle der Lust und der Schmerzen, des Jornes und der Furcht, so wie der Liebe ausdrückt. Es ist nicht zu verkennen, daß viele Thiere, namentlich die Hühner unsrer Höfe, in dieser Sprache mit einander conversiren, und sich in derselben ihre Empfindungen mittheilen. Aber noch etwas viel höheres, als die Regungen des sinnlichen Begehrens und der Gefühle, vermag der Mensch in seiner Sprache der Worte auszudrücken, durch deren Gabe er sich vorzugsweise vom Thiere unterscheidet: die Wortsprache ist die eigentliche Sprache der Gedanken. Derselbe Meister zu helfen, welcher in den Tagen seines Fleisches so manchem Stummen den Mund aufthat, daß er redete, hat auch dem Menschen, mit dem lebendigen Odem, den er ihm einhauchte, zugleich die Gabe zu sprechen ertheilt, und ihm das Wort, das den Gedanken umfaßt, auf seine Zunge gelegt; der Mensch ist ein vernünftig Denkender, und darum ein Sprechender,

Lectüre kann empfohlen werden: **Biographien und Erzählungen** von Dr. **Gotthilf Heinrich von Schubert**, Hofrath u Prof. der Naturgeschichte an der Universität zu München. Erlangen, G. Heyder, 2 Bde.